Beobachtungen am Gardasee

OTMAR REIMANN

Wenn man wie ich nach vielen Jahren wieder einmal für einige Wochen den Gardasee besucht, so stellt man natürlich so manche Veränderungen fest: Als erstes fällt einem auf, daß die deutschen Touristen wesentlich weniger geworden sind. Man merkt deutlich, daß viele in andere attraktivere Urlaubsgefilde abgewandert sind und fühlt sich deshalb mehr „in der Fremde", als dies noch vor zehn oder fünfzehn Jahren der Fall war, als dieser größte und, nach Ansicht der Urlaubsexperten, auch schönste italienische See noch als der „See der Deutschen" galt. Dennoch ist die Zahl der Urlauber insgesamt kaum gesunken. Man hört ringsherum alle möglichen Sprachen, am seltensten noch italienisch. Die Hotels sind natürlich auch nicht weniger geworden. Es sind allerdings weniger die großen Betonkästen, wie in anderweitigen Urlaubszentren. Vielmehr sind es die kleineren Objekte, die Villen, Bungalows und kleine Pensionen, welche, recht planlos in die Landschaft gesetzt, diese bis weit ins Hinterland zu zersiedeln beginnen. Unübersehbar und vor allem unüberhörbar ist der gewaltig gestiegene Verkehr.

Was mich natürlich besonders interessierte: Was hat sich im Bezug auf Lepidopteren geändert?

Da der See zu dieser Jahreszeit (Ende Mai–Mitte Juni) mit seiner Temperatur von ca. 18°, nur die Abgehärteten zum Baden einlud, habe ich mich völlig auf das Wandern und Beobachten verlegt. Dazu bot der Ort Garda, am Fuße des über 2000 m hohen und rund 40 km langen Monte Baldo Massivs besonders gute Voraussetzungen. Ringsherum von einer reizenden Hügellandschaft umgeben, bot er sich zum Wandern geradezu an. Als erstes nahm ich mir den ca. 1 km breiten und 2 km langen Talkessel vor, an dessen Seeseite das Städtchen liegt.

In Garda selbst war in den sehr ansprechenden Anlagen, in denen alles in Blüte stand, das Faltervorkommen gleich Null. Absolut steril auch die in Reiseführern so gepriesene kilometerlange Strandpromenade mit ihren Blumenrabatten und in bizarren Formen geschnittenen Bäumen und Hecken. Nur ein einziges Mal beobachtete ich einen einsamen *Pieris,* vermutlich *rapae* oder *napi,* wie er ca. 1/2 Meter über den Wellen entlang des Ufers flog, ansonsten: Fehlanzeige. Eigentlich war es kein Wunder, bei dieser von Autoabgasen und Lärm erfüllten Luft.

Das Häusergewinkel zwischen der Uferpromenade und der Hauptdurchgangsstraße hat sich seinen eigenen Reiz noch recht gut bewahren können. Malerische Uhrtürme, uralte Torbögen, auch einzelne recht ursprüngliche Häuser im venezianischen Stil säumen die engen Gäßchen mit ihren kleinen Läden und

Handwerksbetrieben. Sobald man aber diesen letzten Rest der alten Bebauung im Zentrum des Ortes verläßt, wird man umso intensiver an die moderne Zeit erinnert. Nachdem man im Laufschritt die überlaute Durchgangsstraße überquert hat, stößt man auf die ersten unbebauten Grundstücke. Doch statt der erhofften Falter, sieht man etwas gänzlich anderes: Da rosten in einer Ecke der Wiese drei Autowracks still vor sich hin. Meterhohe Brennesseln wachsen aus dem Kofferraum hervor. Ein Hund umkreist kläffend eine kleine Schafherde, welche dem verstaubten Unkraut zuleibe rückt. Der Schäfer selbst sitzt im Schatten einer Kastanie und gibt sich dem „dolce far niente" (süßem Nichtstun) hin. An sich ein Idyll, wenn nicht der Lärm und der Gestank des vorbeiflutenden Verkehrs wäre. Dieser ist bestimmt auch Schuld daran, daß selbst auf diesem Brachland kein Falter zu entdecken ist.

Ein Stückchen weiter kommen wir an einer, in zwei Zelten hausenden Zigeunerfamilie vorbei. Die Mutti steht an einem im Freien stehenden Herd und rührt in einem Kessel. Die Kinder, kaum haben sie uns erblickt, kommen auf uns zu und betteln um ein Paar Lire. Hinter dem Grundstück, eingezwängt zwischen Steinmauern, ein Bächlein. Einige verrostete Blechdosen, sowie ein altes Faß schauen aus dem Wasser hervor. Eine Frau schüttet einen Karren voll gemähtem Gras über die Bachmauer. Verschreckt paddelt eine Ente mit ihren Jungen davon. An den letzten Häusern des Ortes vorbei, folgen wir einem ruhigen Nebensträßchen. Der Bach verschwindet hinter dichtem Grün. Tellergroße Holunderblüten, daneben eine prachtvolle Klatschmohn-Wiese. Immer wieder Tafeln: „Unrat abladen verboten" und dennoch immer wieder Schutthaufen, gekrönt von Mohngruppen. Ein ramponiertes *Pieris rapae* – ♀ ruht sich auf einer Blüte aus. Ein *Ochlodes venata* schwirrt um eine Brennesselgruppe herum.

Wir erreichen wieder den Bach. Er kommt, kleine Kaskaden bildend aus dem Mulini-Tal. Wir folgen dem absolut ruhigen Talweg. Doch auch hier, im verkehrsarmen Bachtobel kaum Schmetterlinge. Nur ein *Poyommatus icarus* – Pärchen und ein *Pieris rapae*-♂ können von mir notiert werden.

Einzelne Felsformationen säumen den Weg. Blühende Ginster-, Holunder- und Heckenrosenbüsche umrahmen das Bachufer. An einer schattigen Stelle tänzelt eine *Pararge aegeria* an uns vorbei. Einzelne uralte Bauernhäuser, einige wie Burgen auf Hügeln thronend, manche davon völlig verwahrlost und verlassen. Unsere Wanderung nimmt jäh ein Ende: Drei struppige, sich wie wild gebärdende Köter haben etwas gegen uns. Zwar sagt man bei uns: „Hunde die bellen, beißen nicht", doch ob dieses deutsche Sprichwort auch auf italienische Hunde zutrifft, möchten wir nicht unbedingt ausprobieren. Überhaupt Hunde: Mit diesen hatten wir auch anderweitig unliebsame Überraschungen erlebt. Bekanntlich ist das Wandern bei den Italienern gänzlich unüblich. Die Folge davon ist, daß Fußgänger den bei fast jedem einsamen Haus vorhandenen Belltieren höchst verdächtig vorkommen. Dementsprechend ist auch ihr Verhalten. Auch andere Schwierigkeiten hat man dort bei Exkursionen: Eine brauchbare Wanderkarte

ist natürlich nicht zu bekommen. Zwar hat man irgendwann einmal am Ortsrand einige nett aussehende Wandertafeln aufgestellt, doch jede weitere Beschilderung fehlt. Folgt man also der angezeigten Richtung, so landet man früher oder später bestimmt in irgendeiner Baugrube, einer Baustelle, einer Sackgasse oder an einer der sehr häufigen Tafeln: „Privatweg, Durchgang verboten" für deren Befolgung wiedrum ein erboster Hund sorgt. Kein Wunder also, daß auch die wenigen Fremden, welche die Umgebung gerne etwas näher erkunden möchten, dieses Vorhaben bald aufgeben und sich auf den Spaziergang auf der Strandpromenade beschränken.

Doch zurück zu den Lepidopteren: Nachdem sich deren Vorkommen im Städtchen und in dessen Nähe als sehr mager erwies, verlegten wir unsere Aktivitäten auf das Hügelland, welches das Tal umschloß. Dieses war im Süden von einem dichten Laubwald bedeckt. Am Rande dieses Waldes begegneten uns vereinzelt *Maniola jurtina, Pieris rapae* und *Adopea silvester.* Auch ein einzelner *Limenitis anonyma* überquerte unseren Weg. Im Wald selbst flogen einige *Pararge aegeria,* besonders an den wenigen lichten Stellen.

Der Pfad führte steil nach oben. Nach ca. 1/2 Stunde hörte der schattige Jungwald auf. Wir sind unterhalb des Gipfels des Rocca-Berges. Über blanken Fels geht es weiter. Nur noch einzelne klägliche Mauerreste zeugen davon, daß wir uns auf historischem Boden befinden: Hier soll nämlich einst eine stolze Burg gestanden sein, das „Garden" der deutschen Heldensage. Nach diesem „Garden" des Recken HILDEBRAND, soll auch der See im 12. Jahrhundert seinen heutigen Namen erhalten haben. Doch wie viele der zahllosen Touristen da unten am See wissen dies, und wen interessiert es auch? Wer weiß es, daß kein geringerer als Kaiser FRIEDRICH BARBAROSSA diesen, bis dahin als uneinnehmbar geltenden Berg mit seiner Feste vier Jahre lang belagerte, bis es ihm gelang diesen zu stürmen?

Heute grasen auf dem flachen, wie abgeschnitten wirkenen Gipfel die Schafe und nur sehr wenige Fremde erreichen schwitzend und schnaufend diese bemerkenswerte Stätte. Sie werden durch einen großartigen Ausblick auf den ganzen südlichen Teil des Sees für ihre Mühe belohnt. Wir entdecken dort auch noch zwei recht stationäre *Vanessa cardui* ferner drei *Pieris rapae,* vier *Polyommatus icarus* und einen *Cupido minimus.* Schon dachte ich noch einen *C. minimus* entdeckt zu haben, doch bei näherem Betrachten der Unterseite, entpuppte sich dieser als ein ♀ der *Glaucopsyche alexis,* allerdings ein sehr kleines Exemplar. Später kam noch ein ♂ der gleichen Art hinzu.

Wir ziehen weiter, zunächst zum Nachbarberg, dem Eremo, ganz hinter Zypressen versteckt, ein altes Kloster. Hohe, mit wildem Wein bewachsene Steinmauern verhindern jeden unbefugten Blick in dieses Refugium der Stille und des Gebetes.

Eine *Maniola jurtina* schwebt über die Mauer, um gleich wieder dahinter zu verschwinden. Hier fangen wir auch den einzigen *Pieris napi* unseres Urlaubes.

Umgeben von Feldern voll Wein, Obst und Feldfrüchten, wandern wir langsam auf der Moränen-Hügelkette abwärts. Hie und da erblicken wir einen *Pieris,* ansonsten keine Falter.

Wir erreichen Costermano, den größten Soldatenfriedhof Norditaliens. 22.000 deutsche Soldaten sind hier zu ihrer letzten Ruhe gebettet. Eine sehr schöne und würdige Gedenkstätte, an eine unselige Zeit erinnernd. Eine alte Frau legt drei Rosen auf ein Grab, ein junges Paar schlendert unbekümmert auf dem gepflegten Weg zwischen den Gräbern. Von einer Bank am Gipfel des Friedhofhügels genießen wir die einmalige Aussicht: Im Norden die noch schneebedeckten Gipfel des gewaltigen Monte Baldo, im Süden der geschichtsträchtige Bergrücken des Rocca, den wir vor kurzem verlassen haben. In der Mitte das breite grüne Tal von Garda, am Horizont begrenzt durch den silbrig glänzenden See.

In der zweiten Hälfte unseres Urlaubes verlegen wir unsere Exkursionen auf die nördliche Hügelkette. Diese Ausläufer des Monte Baldo-Massivs, vielmehr ihre Südhänge sind bedeckt mit Feldern, Weinbergen und Olivenhainen, kein Wald ist vorhanden. Auf halber Hanghöhe schrecken wir drei *Vanessa cardui* auf, welche sich, immer wieder auffliegend, auf die warmen Steine des Feldweges setzen. Es sind sämtlich schon recht abgeflogene Exemplare mit recht ausgefranstem und ausgebleichtem Habitus. Auf den Feldrainen ab und zu ein *Coenonympha pamphilus* und noch seltener *Coenonympha arcania.* Im Bereich der Weinfelder fliegt allerdings gar nichts. Kein Wunder, bei den dicken, blaugrauen Giftschwaden, welche die Bauern mit Hilfe ihrer Spezialfahrzeuge auf die Reben pusten. Erst weiter oben bei den Olivenhainen wird es wieder etwas besser. Ein verspätetes ♀ vom *Anthocaris cardamines* sitzt auf einer Mohnblüte. Zwei *Pieris rapae* umkreisen einander und verschwinden hinter einer Hecke. Immer wieder stoßen wir auf Bauruinen, halbfertige Bungalows und Villen. In prachtvoller Aussichtslage stehen sie da herum, umgeben von Unkraut und nur auf schlechtem Weg zu erreichen. Überall Tafeln: „Vendesi" – „Zu verkaufen". Schade um diese Landschaft, deren Reiz um der Spekulation willen langsam aber sicher zerstört wird.

Wir sind in San Vigilio, einem der landschaftlichen Höhepunkte des Gardasees. Eine kleine Landzunge schiebt sich in den See vor. Hier ist eine imposante Villa zu sehen, an vierhundert Jahre alt. Ein steiles Gäßchen führt hinunter zum idyllischen kleinen Bootshafen mit seiner winzigen Weinstube. Auf der anderen Seite der Halbinsel eine verträumte Bucht, die Baia delle Sirene – die Bucht der Sirenen. Zypressen, Lorbeer und ein stiller Olivenhain prägen das Vegetationsbild.

Oberhalb der Gardesana-Uferstraße erkennt man steil aufragende Felsen. Die Mauern rosarot von Spornblumen, welche sich in jeder Ritze angesiedelt haben. Darüber eine Gruppe hoher, verholzter und abgestorbener Agavenblüten.

Wir folgen dem steinigen idyllischen Feldweg. Je weiter wir uns von der Verkehrsstraße entfernen, umso häufiger kreuzen Schmetterlinge unseren Weg. Ich notiere den ersten *Pieris brassicae* nach fast drei Wochen Aufenthalt in Garda. Aus einem Oleander-Dickicht kommen plötzlich zwei *Limenitis anonyma* hervor. Auf den Spornblumen sitzen immer wieder die blauschwarzen Stutzflügel-Zygaenen *(Syntomis phegea),* ein Mauerfuchs läßt sich ungeniert filmen.

Riesige, über zwanzig meter hohe Zypressen geben der Landschaft einen eigenartigen Reiz. Der Weg steigt immer weiter an und geht in einen Pfad über. Wir kommen an einem kleinen, verwilderten Olivenhain vorbei. Auf den Gräsern zwischen den Bäumen tummeln sich etliche *Coenonympha arcania.* Aufgrund ihrer lebhaften Färbung und den zwei Ocellen auf der Oberseite der Vorderflügel, schließe ich auf *insubrica* RÄTZ. Im Schatten sitzen zwei *Pararge aegeria* und eine *Lasiommata megera.* Wir erreichen den Gipfel des Monte Brẽ. Ich erblicke den ersten *Agabetes galathea,* sowie einige *Strymen spini.* Dann schaue ich mich ein wenig zwischen den Macchia-Sträuchern um.

Bei einer Gruppe junger Eichen gelingt es mir zwei *Strymon ilicis* zu erwischen, welcher besonders durch seine Mordraupen bekannt ist. Ferner notiere ich noch einen *Adopea silvester,* sowie den einzigen *Pyrgus serratulae.*

Wir setzen uns auf einen Felsen und genießen die Stille und das herrliche Panorama: Hoch türmt sich die imposante Bergkulisse auf dem anderen Seeufer. Wie ein riesiger Strom, eingezwängt zwischen Felswänden zieht sich der See weiter nach Norden. Im Süden hingegen weitet er sich fast wie ein Meer aus, dessen entfernte Ufer man im Abenddunst nur erahnen, aber nicht mehr sehen kann.

Zum Schluß noch eine kurze Zusammenfassung: Der enorme Verkehrsfluß in Seenähe, die bis weit ins Hinterland reichende Landschaftszersiedlung und besonders der starke Einsatz von chemischen Mitteln im landwirtschaftlich genutzten Gebiet hat sich auf die Lepidopterenfauna sehr negativ ausgewirkt. Besonders in der Talregion und auch in der fruchtbaren Hügellandschaft muß das Faltervorkommen als sehr dürftig bezeichnet werden. Die während des Beobachtungszeitraums bei intensiver Beobachtung festgestellte Artenzahl von nur rund zwanzig Tagfalterarten ist bedenklich, besonders wenn man berücksichtigt, daß viele, auch häufige, Arten nur mehr als Einzelexemplare festgestellt werden konnten. Nur auf den Abhängen der Berge im Norden sah es noch ein wenig erfreulicher aus, wie lange wird dies noch anhalten?

Anschrift des Verfassers: OTMAR REIMANN, Römerstr. 29,
8960 Kempten/Allg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Internationalen Entomologischen Vereins

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: 3_7_1977

Autor(en)/Author(s): Reimann Otmar

Artikel/Article: Beobachtungen am Gardasee 124-128